

Die Familienanteile.

Ein Scherzstück von G. Schiller.

Ob Tante Christine auch einmal jung gewesen? Nach den Anzeichen ist es wohl anzunehmen. Aber eben, die sie launten, schien es fast ungläublich, daß das ritzige alte Fingerringchen mit der blendend weissen Haube und dem Chapeant - Seidenkleide, das sie bei allen feierlichen Gelegenheiten trug, einmal ein junges Mädchen gewesen sein könnte. Sie selbst begann sich sehr darauf zu freuen, und doch war es vorgekommen, daß Mißi, die grüne Kasse, die auch heute noch gesehen, erkannt ihr schlaftrug blaugraue Augen auf die Herrin richtete, weil deren Lippen einen langhalsigen Auserwählter summen und dabei die Füsse in den großen Filzpaßstiefeln auf dem Schemel im Takte dazu trommelten. Mißi nahm das sehr ab. Sie war gewöhnt, daß die Adeln ohne musikalische Begleitung ihren Tanz um den Hasen tanzten.

Arbeit war stets genug vorhanden, daß letztere seine Unterbrechung erlitt. Willen doch alle die großen Stars und Feilen mit gewaltigen Eorden und kleinen Karsten und Frisuren mit bandgehörten Bobstücken verfertigt sein. Weiden, Schweißern, Neffen und Nichten, ihnen allen half Tante Christine auf die Soden.

Es war die älteste von vierzehn lieblichen Geschwistern. Fünf Brüder und acht Schwestern waren nach ihr geboren worden, kräftige Jungen und hübsche, theilweise schon Mädchen. Christine, die Erstgeborene, war nicht schön, nicht hübsch, sie war klein und unbedeutend; man dachte nicht daran, ihr liebes aber nichtsagendes Gesichtchen anzuschauen, fern - sie war immer das Christiantchen, über das man so leicht hinwegging, das immer und überall nebenher und nebenbei ging. Alle im Elternhaus hatten die Älteste gerne, sie wurde nicht etwa zurückgedrängt; wenn sie am Nähtisch lag oder in der Küche half, während die Anderen feierten, so hatte Niemand sie dazu gemurmelt - es war eben selbstverständlich, daß sie immer bei der Arbeit war und überall aufnahm.

Als die Mädchen heranwuchsen und auf den Bürgerball geföhrt wurden - der Vater war Kleinrentier - da fragte man schon ein Stück Welt daran, für Marie und die Anderen hübschen, ein schmales Mädel oder Laurlantelchen zu fertigen, an dem Christiantchen Tag und Nacht mit geröhnten Wangen, ein lustiges Mädchen künden, wenn Müdigkeit sich einstellen wollte, arbeitete. Und kam der Ball heran, so hatte die Älteste gerade noch die nötige Zeit, sich ein etwas verblödetes Garterbüchel der Mutter herzurufen.

Neben der Mutter lag sie dann auch, im Ballsaal und sah mit liebeduldem Wohlwollen aus dem kleinen runden Gesichte den Schwestern nach, die im Saale dahinflogen. Wenn einer der Tänzer aus Höflichkeit auch Christiantchen um eine Tour bat, da strahlte sie vor Freude und dankte demelien bei ihrem ungehörigen Knirz gar herzlich dafür, daß er an sie gedacht. Befam Schwester Marie, was häufig der Fall war, im Laufe des Abends ihre Wangen, oder wie immer ihr Kopfbüchel, wie man es damals noch gut bürgerlich nannte, so brachte sie ohne Jögern die Patienten nach Hause, während die Anderen lustig weiter galoppirten und walteten. Und waren alle schon zur Ruhe und sie noch der Mutter beim Ausbleiben behilflich gewesen, dann gab sie dieser noch einen dankerfüllten Blick; weil es gar so schön gewesen!

Die Brüder agierten in die Welt hinaus und die Schwestern wurden von freieren weggeholt. Die überhies alle die kleine Schwestern - sie war auch gar so klein. Sie hat an all den Brautlichkeiten geübt und am Hochzeitstagen den Braut den Kranz geföhrt, neidlos, während schwermüthige Thränen in den weissen Schnee des Gewandes fielen. Während die Hebräer zur Kirche fuhren, leitete sie die Berichtigung der Hochzeitstafel; am Abend, wenn das Fest veranlaßt, zählte sie Beisitzer und Silber nach, und am nächsten Morgen fand man alles wieder in schönster Ordnung.

Einmal ist es in der kleinen Rachen Welt auch unruhig zugegangen. Ein junger Arzt hatte im Hause Wohnung genommen - man hatte, da nur noch die kleine Familie außer Christine bei den Eltern war, viel übrigen Platz gewonnen. Er war stets sehr freundlich gegen Christine und verführte sie, wenn er sie im Vorübergehen an ihrem Arbeitstische sah, mit wohlwollendem Lächeln zu sagen:

„Zimmer frei, Fräulein Christiantchen?“

Wit wie innig dankbaren Blicden sie ihn da anstarrte! Es kam vor, daß die dabei der Jaden riß, ja es geschah sogar, daß sie die Arbeit einen Augenblick in den Schoss sinken ließ, daß sie sich ein wenig vorbeugte und dem Doktor noch ein Weichen nachschaute. Einmal Tages trat er zu ihrem freudigen Erstaunen bei ihr ein und sagte sich zu ihr. Er hielt ihre Hand tief, die sie ihm entgegen gestreckt. So hat es nie mehr in der Brust Christiantchen geknarrt und geklopft, wie in diesem Augenblick. Dann hatte der Doktor zu reden begonnen. Er hatte ihr gesagt, daß er Pauline von ganzem Herzen liebe und von dieser wiederzuleben liebe. Sie, die in alles vernahm, solle ein vorbereitendes gutes Wort bei den Eltern einlegen, damit er sicher und ohne Beirathung bei diesen um die Hand der Geliebten anhalten könne.

Christiantchen hatte einen kurzen Schrei ausgestoßen - sie hatte sich auch gar so schnell in den Finger gestochen: ein großer rother Blutstropfen fiel auf die weisse Seidennaht in ihren Schoss. Der Schmerz presste ihre Lippen eine Thräne ins Auge, aber schon lächelte sie über ihre Ungelegenheit und versprach, eine warme Füßpredigerin zu sein. Und das war sie, und bald fielen wieder die

Thranenperlen in den Brautgeschleier, dieses Mal recht, recht v. etc. Bald nach dieser ersten Hochzeit im Elternhause farb der Vater. Die Geschwister waren hinausgegangen, aber an die Zeit fehlte es Christiantchen doch nicht. Die Pfleger der feierlichen Mutter nahm sie sehr in Anspruch, und dann hatte sie so viel für die Geschwister draußen zu thun. Kaum hatte der Tod sich irgendwo angemeldet, so sah man Tischen und Mädchen von puppenhafter Dimension an Tante Christiantchen Arbeitstisch entstehen; kein Stammhalter wurde geboren, der nicht seine erste irdische Umhüllung aus den Händen der Familienanteile empfing, kaum eine Woche verging, in der sie nicht im Namen der Mutter zu einem Geburts- oder anderen Feste brieflich Glückwünsche darbringen mußte; dann war das Familienbuch zu führen, das Tante Christiantchen seit Langem angelegte Buch. Mit ihrer schönen feinen Handschrift trug sie da jedes denkwürdige Ereignis ein. Sauber war da jede Hochzeit, jede Geburt, jeder Sterbefall verzeichnet.

Nur ein Dintenflecken verunreinigte die Familienurkunde, und der fand sich nicht im Datum von Paulines Hochzeit: Christiantchen hatte gleich gerüstet bei dem Eintrage und da war das glückliche Paar.

Schlimme Stunden erwarteten sie am Kranken- und Todtenbette der Mutter, an dem sie allein, nur wenig unterstützt durch die theilnehmendsten Schwestern der Geschwister, stand.

Nicht so ruhig, wie Christiantchen sich gedacht, sollte das Leben werden, das sie nunmehr nach dem Tode der Mutter führte. Es begann für sie die große Familienangelegenheit, die den Rest ihres Lebens fast ausschließlich in Anspruch nahm. Wenn irgendwo in der Familie zwei hilflose Hände nötig, so verließ man sich Tante Christiantchen. Wenn man ein Tages in ihrem großen Handmantele, der atmobischen Kaupis und den großen Filzschuhen, die Heiligtümer in der Hand (in der das Chapeantkleid sorgfältig verpackt war), in einem Hause erschienen sah, so konnte man sicher sein, daß dort der Tod erst vorübergegangen war. Den ersten Schritt jedes Familienprozesses hörte Tante Christiantchen. Aber nicht nur wo die Jungen kamen, auch wo die Mädchen gingen, da wurde sie schleunigst gerufen. Schon manches gebrochene Auge hatte sie mit ihrer Hand gelöst und manches Verwundete ausbreiten helfen. Was sie nicht mehr notwendig, so ging sie auf den großen Filzschuhen so hin davon, wie sie still gekommen.

Kaum war sie zu Hause angelangt und hatte Mißi, die sie in Pension gegeben, herbeigezogen, so traf auch schon wieder ein Schreiben ein, das etwa lautete:

„Liebe Schwester! Die Kinder haben das Scherzstück über und wollen nur von Dir gepiegt sein. Thue uns doch den großen Gefallen und komme sofort.“

Ob Tante Christine auch einmal jung gewesen? Nach den Anzeichen ist es wohl anzunehmen. Aber eben, die sie launten, schien es fast ungläublich, daß das ritzige alte Fingerringchen mit der blendend weissen Haube und dem Chapeant - Seidenkleide, das sie bei allen feierlichen Gelegenheiten trug, einmal ein junges Mädchen gewesen sein könnte. Sie selbst begann sich sehr darauf zu freuen, und doch war es vorgekommen, daß Mißi, die grüne Kasse, die auch heute noch gesehen, erkannt ihr schlaftrug blaugraue Augen auf die Herrin richtete, weil deren Lippen einen langhalsigen Auserwählter summen und dabei die Füsse in den großen Filzpaßstiefeln auf dem Schemel im Takte dazu trommelten. Mißi nahm das sehr ab. Sie war gewöhnt, daß die Adeln ohne musikalische Begleitung ihren Tanz um den Hasen tanzten.

Christiantchen dankte gerührt für den Beweis von Liebe und Güte und sprach die Wohnung aus, das sie wieder sofort zuhause käme, um sich für das Opfer danklich zu zeigen.

Aber sie geundete nicht, siechte vielmehr im Verhulthe langsam dahin.

Arbeiten konnte sie nicht mehr, aber sie wußte sich Unterhaltung zu verschaffen. Dazu verließ ihr vor allem ihr großer Reliquienkasten, den sie oft öffnete und vor sich stellen ließ, und an dem sie gar feltame Gegenstände entnahm. Da fanden sich verweilte Blumen und Blätter, Mythen aus Brautkränzen und Cyressen aus Todtenzünften. Das Lag der zerbrochene Trauring des Vaters und dort die große Staatsbrode - der Vater im blauen Frack mit sirlernchen Chapeot an einer Porzellanplatte gemalt. In einer kleinen Schachtel zeigte sich in Watte verpackt, ein Jährling - das erste des Leinen Albert, der ein großer Künstler geworden, in einem Umschlag von Seidenpapier eine blonde Locke - von der kleinen Marie, die im Teiche ertrunken. Und dann in Packeten, mit rothem und blauem Band zusammengebunden, Briefe über Größe und jeden Formats.

Da fanden sich Glückwünsche in frumzen Linien und großen betrunkenen Buchstaben von unbeholfener Kinderhand. Dann endlose Briefe von erwachsenen. Zu diesem schrieb die Älteste, daß sie einen jungen Maler liebte, und in's Kloster geht, wenn sie ihn nicht zum Manne bekomme, Tante solle doch für ihn bitten bei den Eltern thun; in jenem Kesse Konrad, daß er heimlich bei einem Kopfschmerz „actiu“ gewesen und wegen Schulden die Unterhändlerstadt nicht verlassen, Tante solle doch Papa vorbereiten - vielleicht verberge sie selbst einen rettenden Schatz in einem Winkel ihrer Kammer? Auf jenem Bogen theilt Schwester Louise mit, daß ihr Mann sich mit Speculationen ruinirt, Tantechen möge sich doch bei dem ihr so wohlwollenden Hauptgläubiger in H. für sie verwenden, o. s. w. u. s. w. Christiantchen weinte und lächelte, während sie den Inhalt des Kastens betrachtete; oft auch träumte sie über demselben, während Mißi sich an ihren Filzschuhen rieb und belaglich schnurrte. Nicht selten blätterte Christiantchen in dem Familienbuch, da und dort einen langen halt machend und in Gedanken verfunken.

Auf der Seite, wo der Intenfeld sich fand, ruhte die weisse Hand, als die Wärrerin sie eingeschlagen, seit eingeschlossen - um nicht mehr zu erwachen, im Lebenslicht fand.

Sie hatte auch im Sterben Niemand dem Maße gemacht. Auf die Nachricht von ihrem Verschleiden trafen von den Verwandten Blumen in Menge ein. In Person kamen nur wenige Leidtragende - der Weg war so weit, die Jahreszeit für das Reisen so ungünstig!

Der Stein, der auf Christiantchens Grab gelegt wurde, war sehr einfach, und ebenio die Aufschrift: Hier ruhet unsere gute Christiantchen... Wie wenig und wie viel!...

Freilich, ein stöler Umstand war bei der Sache, und Anna W., die einen jungen, stattlichen Mann ihr einge nannte, war nicht die Frau, darüber hinwegzugehen. Fräulein Walecka nahm sich repräsentative eine junge Dame vor, ausfallender Schönheit und einem herrlichen Wachs. Alles Mäandliche, was auf dem Parket der Gesellschaft an ihr vorüberstrich, fing Feuer und verbrannte hinwegzugehen. Fräulein Walecka nahm sich repräsentative eine junge Dame vor, ausfallender Schönheit und einem herrlichen Wachs. Alles Mäandliche, was auf dem Parket der Gesellschaft an ihr vorüberstrich, fing Feuer und verbrannte hinwegzugehen.

Damenwelt in alter Zeit.

Zu allen Zeiten haben die Frauen auch andere Waffen zu führen verstanden als die Blide ihrer schönen Augen. Schon vor Jahrtausenden sind kampfesmäßige Damen auf der „Menais“ erschienen, gegen Geschlechtsgefehrnisse, sowohl wie gegen die Herren der Schöpfung selbst. In der frühesten Zeit des Mittelalters kämpfte vorwiegend Weib gegen Mann. Das um 111 verfaßte Gesetz der rippurischen Franken ließ, wie Alexander Ritter in den „Mäand. N. A.“ ausführt, einer Frau, die sich über Verleumdung oder Mißhandlung leitens ihres Mannes beklagte, die Wahl zwischen einem Spinnrock und einem Schwert. Wenn sie, die Klage bereuend, nun den Koden, das Einbild der Unterwerfung wählte, so mußte sie vor ihrem Manne niederknien und ihn mit den Worten um Verzeihung bitten: „Mein süßer Herr, ich bin Deine zehnjährige Magd, thue mit mir, was Du willst.“ Diejenige aber, welche das Schwert ergriff, entschied sich damit für einen Kampf auf Leben und Tod gegen ihren Mann. Wenn sie ihn tödtete, so war sie in allen Ehren Wittwe und durfte sich wieder vermählen; überwand er sie, so durfte auch er sie tödten, hat sie aber um ihr Leben, so mußte sie unter seine Herrschaft zurücktreten und sich in Zukunft stets unterwürdig zeigen.

In späteren Jahrhunderten ging der ritterliche Geist oft genug auch auf das saute Geschlecht über und Brautome verkehrte. Die deutschen Damen hielten unter sich wirkliche Turniere mit freilich etwas sirlernchen Lenzen ab und die Damen in Bologna kunden ganz ernstlich unter einander. Das eigenliche Wand der Damenwelt war jedoch Zeit hindurch Frankreich. Berühmt vor allen war in neuerer Zeit der Juelkampfs zwischen der Marquise de Nele und der Gräfin von Volignac zur Zeit Ludwigs XV. Beide waren in den Herzogen von Richelieu verliebt, der seine Gunst zwischen den beiden Schönen theilte. Eines Tages aber hatte er irrtümlich Weiden diejelbe Stunde für ein Stelldichein gegeben, so daß die Nebenbuhlerinnen bei dem Herzog unerwartet aufeinander trafen. Natürlich kam es zu scharfen Auseinandersetzungen, die Richelieu vergebens zu hindern suchte, und das Ende war eine Forderung zwischen den beiden Damen. Der Kampf verlief ziemlich mahlutig. Die Gräfin schloß der Marquise ein Stiel von rechten Ohrspitzen ab, worauf diese zu Boden stürzte, als hätte ihr die Kugel das Herz durchbohrt.

Tolleman des Neuz machte verzeihend beiräthete „Schlagereien“ nachsicht, von denen hier die schone Madame de Chateau-Gay in erster Linie genannt werden soll, die als eine reiche Liebhaberin im Verdacht der Untreue hatte, um zum Duell forderte und erlaubte, um ihm Treue einzupreisen. Ihre Schwester, die einen Herrn Va Douze geheiratet hatte, war nicht so glücklich, denn als sie ihren eigenen Mann herausforderte, brachte ihr dieser drei tüchtige Stiche bei, um sie zur Verzeihung zu bringen.

Wie einer Schusswaffe hätte die tolle Dame übrigens vielleicht ein anderes Ergebnis erzielt, denn es wird erzählt, sie habe eine so sichere Hand gehabt, daß sie mit einem Halebändchen ein Kesse puzen konnte. - Die Dornenlänger d'Ansbang, bekannt unter dem Namen des Fräuleins von Raupin, machte durch ihre tollen Streiche jahrelang ganz Paris von sich reden. Auf einem Maskenball im Palais-Royal war sie in Männerkleiden, die sie mit Dornen besetzte, erschienen und benahm sich einer angehenden Dame gegenüber, über so sirlernlich, daß drei Freunde vor Verlegenheit, was sie vom Scheitel bis zur Sohle anzusehen, klar und verständlich, „Wer ist dieser Herr?“, fragte Madame nach einer kleinen Pause. „Es ist ein armer Weber aus dem schlesischen Weizberg, der die Unterhänger der Verzeihung genießt.“ - „Und wo wohnt er?“ - „Alle Wetter“, bemerkte Fräulein, „Du gehst der Weizberg an dem Grund; er wohnt... itzige Nr. 1.“ - „Und wann und wo wird die Sitzung stattfinden?“ - „Lebermorgen Abend Punkt 9 Uhr in der Wohnung meines Freundes, des Dr. J.“

Fräulein Walecka nahm sich repräsentative eine junge Dame vor, ausfallender Schönheit und einem herrlichen Wachs. Alles Mäandliche, was auf dem Parket der Gesellschaft an ihr vorüberstrich, fing Feuer und verbrannte hinwegzugehen. Fräulein Walecka nahm sich repräsentative eine junge Dame vor, ausfallender Schönheit und einem herrlichen Wachs. Alles Mäandliche, was auf dem Parket der Gesellschaft an ihr vorüberstrich, fing Feuer und verbrannte hinwegzugehen.

Eine spirituelle Sitzung.

Frau Anna W., die Gattin des Bankiers Fräulein Walecka D., in der dritten Mittagsstunde in ihrem Allerheiligsten und las einen Brief, der ihr soeben von der Stadtpost übermittlel worden war. Nachdem sie die Lectüre desselben beendet hatte, floß über ihre Stirn heller Schweiß, und sie schloß die Augen. Sie schloß die Augen, und sie schloß die Augen. Sie schloß die Augen, und sie schloß die Augen.

„Ich mache mit“, rief Frau Anna, „ich bin Feuer und Flamme!“ - „Aber in der Jungferstube des Dr. J.“ - „Was thut's? Wir kommen doch, die Geister zu besuchen.“ Fräulein Walecka antwortete artig die Hand. „Du hast Recht, mit Frauen soll man nicht streiten.“

Wegen Abend dieses Tages nahm Frau Bankier W. den Brief, den sie erhalten hatte, stellte ihn in ein Couvert und schrieb folgende Zeilen dazu: „Liebe Emma. Es gilt eine Bette! Nächsten Sonntag erfährst Du alles. Schick diesen Brief, den ich hier wieder beifüge, übermorgen Mittag an der Post, wo noch einmal an mich ab, so daß ich übermorgen Abend bei mir eintrifft. Groß und küß von Deiner Anna.“ - Madame schloß das Couvert und machte Straßentour. In 15 Minuten fand sie unten auf dem Trottoir, das das Couvert in der Borkoffen und hieß dann auf der anderen Seite des Hauses ein Dienstmädchen. - „Nimm das Couvert mit“, sagte sie, „und bring es zu dem Herrn des geistlichen Verkehrs.“

„Nach kurzer Pause, in der eine kleine Erfrischung genommen wurde, schritt man zu dem eigentlichen Programm dieses Abends, zu der spirituellen „Manifestation“. Man plärrte sich um einen ovalen Tisch, stellte die Lampe in die Mitte und legte die Hände zwinglos auf die Platte. Das Medium that ein Gleiches und so verparste man für die Dauer einiger Minuten vollkommen unbeweglich. Mählich ließ sich an der Leuchte des Lichts, auf welchem Fräulein Walecka ein leuchtendes Kropfen vernahm. Größere Lichter ließen sich Ausnahme des Herrn X. nach dem Stuhl, von wo das unbemerkte und offenbar durch keine irdische Kraft hervorgerufene Geräusch ertönte. „Die Geister sind erschienen“, sagte das Medium mit leiser Stimme. Gleich darauf flopte es an verschiedenen Stellen der Tischplatte und besonders in der Nähe des Bankiers waren die Kropföne in anhaltend und heftig, daß diefen ein unheimliches Gefühl zu beschleiden anfang. „Die Geister“, fuhr das Medium mit seiner accentfollen Stimme fort, „wünschen Mittheilungen zu machen. Jenes fortwährende Kropfen bei dem Herrn dort drüben giebt mir die Gemüthsstimmung.“

„Allo Du sagst ja. Wohlan, theile uns mit, was Du wilst!“ - „Jetzt begann Herr X. die einzelnen Buchstaben des Alphabets zu nennen, während im Zimmer lautlose Stille herrschte. Er war schon bis zu T. gelangt, und noch immer trat sich nichts. Dann kam U. Alles blieb ruhig, und nun das H. Bei diesem Buchstaben klang ein wirbelartiges Kropfen aus dem Innern des Tisches heraus. Als das Medium das Alphabet zum zweiten Mal durchfragte, flopte es gleich bei U. und dann bei V. Bei der dritten Stellung wurden die Buchstaben G. E. S. von dem unheimlichen Intellekt bezeichnet und bei der vierten und fünften das G. und das A. so daß schließlich der Name Walecka zweifelsohne feststand. Und mit seiner farblosen Stimme nannte das Medium Buchstaben auf Buchstaben, bis sich endlich langer Zeit, durch die geisterhaften Kropföne zusammengeleitet, der Satz ergab: „Walecka will schreiben.“ - „Gut vielleicht einer der Anwesenden“, fragte das Medium, „eine leise Berührende, welche Walecka heißt?“ Man ließ sich gleichgiltig an und schüttelte die Köpfe. Niemand wollte eine Walecka kennen. Nur der Bankier Fräulein Walecka antwortete: „Das ist doch der Herr X. Jänen, Herr W., in Beziehung stünde, kennen Sie keine liebe Entschlafene Namens Walecka?“

„Ich kenne keine Walecka“, rief der Finanzier langsam und feierlich, während sein Auge bei der ihm gegenüberliegenden Gemüthsstimmung sich vorbeistreifte. Das Medium nahm jetzt den Bleistift in die Hand und legte die Leuchte auf das Papier. In demselben Augenblick hörte das Kropfen auf, aber der Arm des Herrn X. gerieth in Judungen, die Hand folgte, floß aber den weissen Wogen und bildete dort zuerst undeutliche Schriftzüge, dann aber in sirlernchen Schriftzügen den deutlich lesbaren Satz: „Wurde verlobt mit?“ - „Hast Du Deine Walecka vergessen?“ Fräulein Walecka antwortete: „Nein, ich habe sie vergessen, aber ich habe sie nicht vergessen.“ - „Wende deine Gedanken nicht von mir, oder erinnerst Du Dich nicht mehr all der süßen Stunden, die wir vor zwei Jahren zusammen verlebte haben?“ - „Als dieser Satz den Anwesenden bekannt wurde, war Herr W. einer Ohnmacht nahe. Nur der kategorische Blick seiner Gattin erhielt ihn bei Bewußtsein. „Mir ist nicht ganz wohl“, sagte Madame, indem sie sich erhob, „ich bitte um Verzeihung, aber es wäre mir lieb, wenn wir es für heute gut sein ließen. Meine Nerven sind so leicht zu erschüttern.“

„Das Medium nahm jetzt den Bleistift in die Hand und legte die Leuchte auf das Papier. In demselben Augenblick hörte das Kropfen auf, aber der Arm des Herrn X. gerieth in Judungen, die Hand folgte, floß aber den weissen Wogen und bildete dort zuerst undeutliche Schriftzüge, dann aber in sirlernchen Schriftzügen den deutlich lesbaren Satz: „Wurde verlobt mit?“ - „Hast Du Deine Walecka vergessen?“ Fräulein Walecka antwortete: „Nein, ich habe sie vergessen, aber ich habe sie nicht vergessen.“ - „Wende deine Gedanken nicht von mir, oder erinnerst Du Dich nicht mehr all der süßen Stunden, die wir vor zwei Jahren zusammen verlebte haben?“ - „Als dieser Satz den Anwesenden bekannt wurde, war Herr W. einer Ohnmacht nahe. Nur der kategorische Blick seiner Gattin erhielt ihn bei Bewußtsein. „Mir ist nicht ganz wohl“, sagte Madame, indem sie sich erhob, „ich bitte um Verzeihung, aber es wäre mir lieb, wenn wir es für heute gut sein ließen. Meine Nerven sind so leicht zu erschüttern.“

„Das Medium nahm jetzt den Bleistift in die Hand und legte die Leuchte auf das Papier. In demselben Augenblick hörte das Kropfen auf, aber der Arm des Herrn X. gerieth in Judungen, die Hand folgte, floß aber den weissen Wogen und bildete dort zuerst undeutliche Schriftzüge, dann aber in sirlernchen Schriftzügen den deutlich lesbaren Satz: „Wurde verlobt mit?“ - „Hast Du Deine Walecka vergessen?“ Fräulein Walecka antwortete: „Nein, ich habe sie vergessen, aber ich habe sie nicht vergessen.“ - „Wende deine Gedanken nicht von mir, oder erinnerst Du Dich nicht mehr all der süßen Stunden, die wir vor zwei Jahren zusammen verlebte haben?“ - „Als dieser Satz den Anwesenden bekannt wurde, war Herr W. einer Ohnmacht nahe. Nur der kategorische Blick seiner Gattin erhielt ihn bei Bewußtsein. „Mir ist nicht ganz wohl“, sagte Madame, indem sie sich erhob, „ich bitte um Verzeihung, aber es wäre mir lieb, wenn wir es für heute gut sein ließen. Meine Nerven sind so leicht zu erschüttern.“

„Das Medium nahm jetzt den Bleistift in die Hand und legte die Leuchte auf das Papier. In demselben Augenblick hörte das Kropfen auf, aber der Arm des Herrn X. gerieth in Judungen, die Hand folgte, floß aber den weissen Wogen und bildete dort zuerst undeutliche Schriftzüge, dann aber in sirlernchen Schriftzügen den deutlich lesbaren Satz: „Wurde verlobt mit?“ - „Hast Du Deine Walecka vergessen?“ Fräulein Walecka antwortete: „Nein, ich habe sie vergessen, aber ich habe sie nicht vergessen.“ - „Wende deine Gedanken nicht von mir, oder erinnerst Du Dich nicht mehr all der süßen Stunden, die wir vor zwei Jahren zusammen verlebte haben?“ - „Als dieser Satz den Anwesenden bekannt wurde, war Herr W. einer Ohnmacht nahe. Nur der kategorische Blick seiner Gattin erhielt ihn bei Bewußtsein. „Mir ist nicht ganz wohl“, sagte Madame, indem sie sich erhob, „ich bitte um Verzeihung, aber es wäre mir lieb, wenn wir es für heute gut sein ließen. Meine Nerven sind so leicht zu erschüttern.“

„Ich mache mit“, rief Frau Anna, „ich bin Feuer und Flamme!“ - „Aber in der Jungferstube des Dr. J.“ - „Was thut's? Wir kommen doch, die Geister zu besuchen.“ Fräulein Walecka antwortete artig die Hand. „Du hast Recht, mit Frauen soll man nicht streiten.“

Wegen Abend dieses Tages nahm Frau Bankier W. den Brief, den sie erhalten hatte, stellte ihn in ein Couvert und schrieb folgende Zeilen dazu: „Liebe Emma. Es gilt eine Bette! Nächsten Sonntag erfährst Du alles. Schick diesen Brief, den ich hier wieder beifüge, übermorgen Mittag an der Post, wo noch einmal an mich ab, so daß ich übermorgen Abend bei mir eintrifft. Groß und küß von Deiner Anna.“ - Madame schloß das Couvert und machte Straßentour. In 15 Minuten fand sie unten auf dem Trottoir, das das Couvert in der Borkoffen und hieß dann auf der anderen Seite des Hauses ein Dienstmädchen. - „Nimm das Couvert mit“, sagte sie, „und bring es zu dem Herrn des geistlichen Verkehrs.“

„Nach kurzer Pause, in der eine kleine Erfrischung genommen wurde, schritt man zu dem eigentlichen Programm dieses Abends, zu der spirituellen „Manifestation“. Man plärrte sich um einen ovalen Tisch, stellte die Lampe in die Mitte und legte die Hände zwinglos auf die Platte. Das Medium that ein Gleiches und so verparste man für die Dauer einiger Minuten vollkommen unbeweglich. Mählich ließ sich an der Leuchte des Lichts, auf welchem Fräulein Walecka ein leuchtendes Kropfen vernahm. Größere Lichter ließen sich Ausnahme des Herrn X. nach dem Stuhl, von wo das unbemerkte und offenbar durch keine irdische Kraft hervorgerufene Geräusch ertönte. „Die Geister sind erschienen“, sagte das Medium mit leiser Stimme. Gleich darauf flopte es an verschiedenen Stellen der Tischplatte und besonders in der Nähe des Bankiers waren die Kropföne in anhaltend und heftig, daß diefen ein unheimliches Gefühl zu beschleiden anfang. „Die Geister“, fuhr das Medium mit seiner accentfollen Stimme fort, „wünschen Mittheilungen zu machen. Jenes fortwährende Kropfen bei dem Herrn dort drüben giebt mir die Gemüthsstimmung.“

„Allo Du sagst ja. Wohlan, theile uns mit, was Du wilst!“ - „Jetzt begann Herr X. die einzelnen Buchstaben des Alphabets zu nennen, während im Zimmer lautlose Stille herrschte. Er war schon bis zu T. gelangt, und noch immer trat sich nichts. Dann kam U. Alles blieb ruhig, und nun das H. Bei diesem Buchstaben klang ein wirbelartiges Kropfen aus dem Innern des Tisches heraus. Als das Medium das Alphabet zum zweiten Mal durchfragte, flopte es gleich bei U. und dann bei V. Bei der dritten Stellung wurden die Buchstaben G. E. S. von dem unheimlichen Intellekt bezeichnet und bei der vierten und fünften das G. und das A. so daß schließlich der Name Walecka zweifelsohne feststand. Und mit seiner farblosen Stimme nannte das Medium Buchstaben auf Buchstaben, bis sich endlich langer Zeit, durch die geisterhaften Kropföne zusammengeleitet, der Satz ergab: „Walecka will schreiben.“ - „Gut vielleicht einer der Anwesenden“, fragte das Medium, „eine leise Berührende, welche Walecka heißt?“ Man ließ sich gleichgiltig an und schüttelte die Köpfe. Niemand wollte eine Walecka kennen. Nur der Bankier Fräulein Walecka antwortete: „Das ist doch der Herr X. Jänen, Herr W., in Beziehung stünde, kennen Sie keine liebe Entschlafene Namens Walecka?“

„Ich kenne keine Walecka“, rief der Finanzier langsam und feierlich, während sein Auge bei der ihm gegenüberliegenden Gemüthsstimmung sich vorbeistreifte. Das Medium nahm jetzt den Bleistift in die Hand und legte die Leuchte auf das Papier. In demselben Augenblick hörte das Kropfen auf, aber der Arm des Herrn X. gerieth in Judungen, die Hand folgte, floß aber den weissen Wogen und bildete dort zuerst undeutliche Schriftzüge, dann aber in sirlernchen Schriftzügen den deutlich lesbaren Satz: „Wurde verlobt mit?“ - „Hast Du Deine Walecka vergessen?“ Fräulein Walecka antwortete: „Nein, ich habe sie vergessen, aber ich habe sie nicht vergessen.“ - „Wende deine Gedanken nicht von mir, oder erinnerst Du Dich nicht mehr all der süßen Stunden, die wir vor zwei Jahren zusammen verlebte haben?“ - „Als dieser Satz den Anwesenden bekannt wurde, war Herr W. einer Ohnmacht nahe. Nur der kategorische Blick seiner Gattin erhielt ihn bei Bewußtsein. „Mir ist nicht ganz wohl“, sagte Madame, indem sie sich erhob, „ich bitte um Verzeihung, aber es wäre mir lieb, wenn wir es für heute gut sein ließen. Meine Nerven sind so leicht zu erschüttern.“

„Das Medium nahm jetzt den Bleistift in die Hand und legte die Leuchte auf das Papier. In demselben Augenblick hörte das Kropfen auf, aber der Arm des Herrn X. gerieth in Judungen, die Hand folgte, floß aber den weissen Wogen und bildete dort zuerst undeutliche Schriftzüge, dann aber in sirlernchen Schriftzügen den deutlich lesbaren Satz: „Wurde verlobt mit?“ - „Hast Du Deine Walecka vergessen?“ Fräulein Walecka antwortete: „Nein, ich habe sie vergessen, aber ich habe sie nicht vergessen.“ - „Wende deine Gedanken nicht von mir, oder erinnerst Du Dich nicht mehr all der süßen Stunden, die wir vor zwei Jahren zusammen verlebte haben?“ - „Als dieser Satz den Anwesenden bekannt wurde, war Herr W. einer Ohnmacht nahe. Nur der kategorische Blick seiner Gattin erhielt ihn bei Bewußtsein. „Mir ist nicht ganz wohl“, sagte Madame, indem sie sich erhob, „ich bitte um Verzeihung, aber es wäre mir lieb, wenn wir es für heute gut sein ließen. Meine Nerven sind so leicht zu erschüttern.“

„Das Medium nahm jetzt den Bleistift in die Hand und legte die Leuchte auf das Papier. In demselben Augenblick hörte das Kropfen auf, aber der Arm des Herrn X. gerieth in Judungen, die Hand folgte, floß aber den weissen Wogen und bildete dort zuerst undeutliche Schriftzüge, dann aber in sirlernchen Schriftzügen den deutlich lesbaren Satz: „Wurde verlobt mit?“ - „Hast Du Deine Walecka vergessen?“ Fräulein Walecka antwortete: „Nein, ich habe sie vergessen, aber ich habe sie nicht vergessen.“ - „Wende deine Gedanken nicht von mir, oder erinnerst Du Dich nicht mehr all der süßen Stunden, die wir vor zwei Jahren zusammen verlebte haben?“ - „Als dieser Satz den Anwesenden bekannt wurde, war Herr W. einer Ohnmacht nahe. Nur der kategorische Blick seiner Gattin erhielt ihn bei Bewußtsein. „Mir ist nicht ganz wohl“, sagte Madame, indem sie sich erhob, „ich bitte um Verzeihung, aber es wäre mir lieb, wenn wir es für heute gut sein ließen. Meine Nerven sind so leicht zu erschüttern.“

„Das Medium nahm jetzt den Bleistift in die Hand und legte die Leuchte auf das Papier. In demselben Augenblick hörte das Kropfen auf, aber der Arm des Herrn X. gerieth in Judungen, die Hand folgte, floß aber den weissen Wogen und bildete dort zuerst undeutliche Schriftzüge, dann aber in sirlernchen Schriftzügen den deutlich lesbaren Satz: „Wurde verlobt mit?“ - „Hast Du Deine Walecka vergessen?“ Fräulein Walecka antwortete: „Nein, ich habe sie vergessen, aber ich habe sie nicht vergessen.“ - „Wende deine Gedanken nicht von mir, oder erinnerst Du Dich nicht mehr all der süßen Stunden, die wir vor zwei Jahren zusammen verlebte haben?“ - „Als dieser Satz den Anwesenden bekannt wurde, war Herr W. einer Ohnmacht nahe. Nur der kategorische Blick seiner Gattin erhielt ihn bei Bewußtsein. „Mir ist nicht ganz wohl“, sagte Madame, indem sie sich erhob, „ich bitte um Verzeihung, aber es wäre mir lieb, wenn wir es für heute gut sein ließen. Meine Nerven sind so leicht zu erschüttern.“

„Das Medium nahm jetzt den Bleistift in die Hand und legte die Leuchte auf das Papier. In demselben Augenblick hörte das Kropfen auf, aber der Arm des Herrn X. gerieth in Judungen, die Hand folgte, floß aber den weissen Wogen und bildete dort zuerst undeutliche Schriftzüge, dann aber in sirlernchen Schriftzügen den deutlich lesbaren Satz: „Wurde verlobt mit?“ - „Hast Du Deine Walecka vergessen?“ Fräulein Walecka antwortete: „Nein, ich habe sie vergessen, aber ich habe sie nicht vergessen.“ - „Wende deine Gedanken nicht von mir, oder erinnerst Du Dich nicht mehr all der süßen Stunden, die wir vor zwei Jahren zusammen verlebte haben?“ - „Als dieser Satz den Anwesenden bekannt wurde, war Herr W. einer Ohnmacht nahe. Nur der kategorische Blick seiner Gattin erhielt ihn bei Bewußtsein. „Mir ist nicht ganz wohl“, sagte Madame, indem sie sich erhob, „ich bitte um Verzeihung, aber es wäre mir lieb, wenn wir es für heute gut sein ließen. Meine Nerven sind so leicht zu erschüttern.“

„Ich mache mit“, rief Frau Anna, „ich bin Feuer und Flamme!“ - „Aber in der Jungferstube des Dr. J.“ - „Was thut's? Wir kommen doch, die Geister zu besuchen.“ Fräulein Walecka antwortete artig die Hand. „Du hast Recht, mit Frauen soll man nicht streiten.“

Wegen Abend dieses Tages nahm Frau Bankier W. den Brief, den sie erhalten hatte, stellte ihn in ein Couvert und schrieb folgende Zeilen dazu: „Liebe Emma. Es gilt eine Bette! Nächsten Sonntag erfährst Du alles. Schick diesen Brief, den ich hier wieder beifüge, übermorgen Mittag an der Post, wo noch einmal an mich ab, so daß ich übermorgen Abend bei mir eintrifft. Groß und küß von Deiner Anna.“ - Madame schloß das Couvert und machte Straßentour. In 15 Minuten fand sie unten auf dem Trottoir, das das Couvert in der Borkoffen und hieß dann auf der anderen Seite des Hauses ein Dienstmädchen. - „Nimm das Couvert mit“, sagte sie, „und bring es zu dem Herrn des geistlichen Verkehrs.“

„Nach kurzer Pause, in der eine kleine Erfrischung genommen wurde, schritt man zu dem eigentlichen Programm dieses Abends, zu der spirituellen „Manifestation“. Man plärrte sich um einen ovalen Tisch, stellte die Lampe in die Mitte und legte die Hände zwinglos auf die Platte. Das Medium that ein Gleiches und so verparste man für die Dauer einiger Minuten vollkommen unbeweglich. Mählich ließ sich an der Leuchte des Lichts, auf welchem Fräulein Walecka ein leuchtendes Kropfen vernahm. Größere Lichter ließen sich Ausnahme des Herrn X. nach dem Stuhl, von wo das unbemerkte und offenbar durch keine irdische Kraft hervorgerufene Geräusch ertönte. „Die Geister sind erschienen“, sagte das Medium mit leiser Stimme. Gleich darauf flopte es an verschiedenen Stellen der Tischplatte und besonders in der Nähe des Bankiers waren die Kropföne in anhaltend und heftig, daß diefen ein unheimliches Gefühl zu beschleiden anfang. „Die Geister“, fuhr das Medium mit seiner accentfollen Stimme fort, „wünschen Mittheilungen zu machen. Jenes fortwährende Kropfen bei dem Herrn dort drüben giebt mir die Gemüthsstimmung.“

„Allo Du sagst ja. Wohlan, theile uns mit, was Du wilst!“ - „Jetzt begann Herr X. die einzelnen Buchstaben des Alphabets zu nennen, während im Zimmer lautlose Stille herrschte. Er war schon bis zu T. gelangt, und noch immer trat sich nichts. Dann kam U. Alles blieb ruhig, und nun das H. Bei diesem Buchstaben klang ein wirbelartiges Kropfen aus dem Innern des Tisches heraus. Als das Medium das Alphabet zum zweiten Mal durchfragte, flopte es gleich bei U. und dann bei V. Bei der dritten Stellung wurden die Buchstaben G. E. S. von dem unheimlichen Intellekt bezeichnet und bei der vierten und fünften das G. und das A. so daß schließlich der Name Walecka zweifelsohne feststand. Und mit seiner farblosen Stimme nannte das Medium Buchstaben auf Buchstaben, bis sich endlich langer Zeit, durch die geisterhaften Kropföne zusammengeleitet, der Satz ergab: „Walecka will schreiben.“ - „Gut vielleicht einer der Anwesenden“, fragte das Medium, „eine leise Berührende, welche Walecka heißt?“ Man ließ sich gleichgiltig an und schüttelte die Köpfe. Niemand wollte eine Walecka kennen. Nur der Bankier Fräulein Walecka antwortete: „Das ist doch der Herr X. Jänen, Herr W., in Beziehung stünde, kennen Sie keine liebe Entschlafene Namens Walecka?“

„Ich kenne keine Walecka“, rief der Finanzier langsam und feierlich, während sein Auge bei der ihm gegenüberliegenden Gemüthsstimmung sich vorbeistreifte. Das Medium nahm jetzt den Bleistift in die Hand und legte die Leuchte auf das Papier. In demselben Augenblick hörte das Kropfen auf, aber der Arm des Herrn X. gerieth in Judungen, die Hand folgte, floß aber den weissen Wogen und bildete dort zuerst undeutliche Schriftzüge, dann aber in sirlernchen Schriftzügen den deutlich lesbaren Satz: „Wurde verlobt mit?“ - „Hast Du Deine Walecka vergessen?“ Fräulein Walecka antwortete: „Nein, ich habe sie vergessen, aber ich habe sie nicht vergessen.“ - „Wende deine Gedanken nicht von mir, oder erinnerst Du Dich nicht mehr all der süßen Stunden, die wir vor zwei Jahren zusammen verlebte haben?“ - „Als dieser Satz den Anwesenden bekannt wurde, war Herr W. einer Ohnmacht nahe. Nur der kategorische Blick seiner Gattin erhielt ihn bei Bewußtsein. „Mir ist nicht ganz wohl“, sagte Madame, indem sie sich erhob, „ich bitte um Verzeihung, aber es wäre mir lieb, wenn wir es für heute gut sein ließen. Meine Nerven sind so leicht zu erschüttern.“

„Das Medium nahm jetzt den Bleistift in die Hand und legte die Leuchte auf das Papier. In demselben Augenblick hörte das Kropfen auf, aber der Arm des Herrn X. gerieth in Judungen, die Hand folgte, floß aber den weissen Wogen und bildete dort zuerst undeutliche Schriftzüge, dann aber in sirlernchen Schriftzügen den deutlich lesbaren Satz: „Wurde verlobt mit?“ - „Hast Du Deine Walecka vergessen?“ Fräulein Walecka antwortete: „Nein, ich habe sie vergessen, aber ich habe sie nicht vergessen.“ - „Wende deine Gedanken nicht von mir, oder erinnerst Du Dich nicht mehr all der süßen Stunden, die wir vor zwei Jahren zusammen verlebte haben?“ - „Als dieser Satz den Anwesenden bekannt wurde, war Herr W. einer Ohnmacht nahe. Nur der kategorische Blick seiner Gattin erhielt ihn bei Bewußtsein. „Mir ist nicht ganz wohl“, sagte Madame, indem sie sich erhob, „ich bitte um Verzeihung, aber es wäre mir lieb, wenn wir es für heute gut sein ließen. Meine Nerven sind so leicht zu erschüttern.“

„Das Medium nahm jetzt den Bleistift in die Hand und legte die Leuchte auf das Papier. In demselben Augenblick hörte das Kropfen auf, aber der Arm des Herrn X. gerieth in Judungen, die Hand folgte, floß aber den weissen Wogen und bildete dort zuerst undeutliche Schriftzüge, dann aber in sirlernchen Schriftzügen den deutlich lesbaren Satz: „Wurde verlobt mit?“ - „Hast Du Deine Walecka vergessen?“ Fräulein Walecka antwortete: „Nein, ich habe sie vergessen, aber ich habe sie nicht vergessen.“ - „Wende deine Gedanken nicht von mir, oder erinnerst Du Dich nicht mehr all der süßen Stunden, die wir vor zwei Jahren zusammen verlebte haben?“ - „Als dieser Satz den Anwesenden bekannt wurde, war Herr W. einer Ohnmacht nahe. Nur der kategorische Blick seiner Gattin erhielt ihn bei Bewußtsein. „Mir ist nicht ganz wohl“, sagte Madame, indem sie sich erhob, „ich bitte um Verzeihung, aber es wäre mir lieb, wenn wir es für heute gut sein ließen. Meine Nerven sind so leicht zu erschüttern.“

„Das Medium nahm jetzt den Bleistift in die Hand und legte die Leuchte auf das Papier. In demselben Augenblick hörte das Kropfen auf, aber der Arm des Herrn X. gerieth in Judungen, die Hand folgte, floß aber den weissen Wogen und bildete dort zuerst undeutliche Schriftzüge, dann aber in sirlernchen Schriftzügen den deutlich lesbaren Satz: „Wurde verlobt mit?“ - „Hast Du Deine Walecka vergessen?“ Fräulein Walecka antwortete